

Predigt am 20. März „Okuli“ 1. Könige 19, 1ff P. Dirk Große

Manchmal kommen wir im Leben an einen Punkt, wo wir sagen: „Es ist genug! Ich kann nicht mehr! Ich will nicht mehr!“

Manche von den vielen entscheiden sich für den Freitod. Den Suizid. Robert Enke, der Nationaltorwart, ist dafür ein prominentes Beispiel. Er litt unter schweren Depressionen. Er mochte nicht mehr. Er konnte nicht mehr. Er wollte nicht mehr leben.

Es sind viele. Zumindest zu viele, die den Freitod wählen. Allein an unserem Altenholzer Gymnasium habe ich vier Schüler verabschieden müssen, die den Freitod gewählt haben. Vor vier Tagen berichteten Eltern in unserer Trauergruppe, dass sie bis heute nicht wissen, warum ihr 16jähriger Sohn sich vor eineinhalb Jahren von der Holtener Hochbrücke gestürzt hat.

Elia ist auch so einer, der nicht mehr kann und mag und will. Er fühlt sich verlassen und bedroht. Und auch dies: von Gott im Stich gelassen. Er begibt sich in die Wüste, weil sein Leben einer Wüste gleicht. Dort, wo die Todeszone beginnt. Kein Leben! So legt er sich unter einen Ginsterbusch und will in der Abgeschiedenheit sterben. Für ihn lohnt es nicht mehr zu kämpfen. Es ist genug!

Elia schläft. Stille.

Es ist gerade diese Stille, in der etwas Unerwartetes möglich wird. Aus dem „Es ist genug“ entwickelt sich ein „Es ist genug da!“ Brot und Wasser. Mitten in der Wüste. Unerwartet bereitgestellt. Es muss jemanden geben, der Elia in seiner Not gesehen oder erinnert hat. Er oder sie hat sich auf die Suche gemacht und geht dorthin, wo niemand sonst hinget. In die Wüste. In die Todeszone. Er oder sie nimmt den Weg auf sich und erweist sich darin als Engel. Als Botschafter des Lebens. Brot und Wasser führt er mit sich. Lebenselixier. Elia isst und trinkt, aber legt sich wieder schlafen. Der Mensch, der ihm zum Engel wurde, kommt erneut, legt wieder Brot und Wasser bereit und berührt den lebensmüden Elia. „Steh auf und iss. Du hast einen langen Weg vor dir.“ Es ist diese Ansprache, die Elia aufstehen und aufbrechen lässt.

Gott ist da:

in dem mehrfach gedeckten Tisch in der Todeszone,
in der Berührung,
in der Ansprache
und in dem Impuls für den Aufbruch.

Liebe Freunde des Lebens,
ein langer Atem ist nötig.

Eine Kontaktaufnahme, die berührt ist nötig.

Eine Ermutigung ist nötig: „Es ist genug da! Es reicht. Du schaffst es!“

Aber auch dies ist nötig: keine Vertröstung, sondern ein realistischer Blick auf das Kommende „Du hast einen langen Weg vor dir.“ Da sieht jemand null Weg mehr für sich und wird aufgefordert, die längste Reise seines Lebens zu gehen. Eine Zumutung. Aber eine, die aus Zuspruch und Ermutigung möglich wird.

So wird aus dem Weglaufen ein Aufbruch zu einem Weg in ein neues Leben.

Ich wage drei Sprünge in die Gegenwart:

Kirchenmenschen als Mutmacher: Immer weniger Mitglieder, immer weniger Finanzmittel, immer weniger Relevanz in der Gesellschaft. Unsere Kirche verliert an Bedeutung. Viele ziehen sich aus der Kirche zurück. Manche sind resigniert, andere sogar frustriert. Dabei sollte Kirche vor allem dies sein: Evangelium, gute Nachricht, empowerment, Teilhabe, Gemeinschaft. Kurzum: Rückenwind und Ermutigung. Wer die Kirche jetzt in die Wüste gehen sieht, der könnte sich Mutmacher verstehen und „Brot und Wasser“ reichen und darin der nach Sinn und Orientierung suchenden Welt anbieten: der Tisch ist gedeckt. Brot und Wasser für alle. Es ist genug für alle da. Steh auf und iss. Und lass uns gemeinsam auf den Weg machen.

Klimarettung: der Tisch in der Wüste ist gedeckt. Steh auf und iss. Verkriech dich nicht. Noch einmal: STEH AUF UND ISS! Nimm Kontakt mit Betroffenen auf. Lass dich berühren. Brich auf. Du hast einen langen Weg vor dir! Geh! Jetzt! – Stille

Ukraine-Krieg: Der Krieg in der Ukraine ist grausam und menschenverachtend. Vor allem Frauen und Kinder und Ältere sind auf der Flucht. Sie verlassen ihre mit Bomben und Vernichtung ausgesetzte Heimat. Sie brechen in die Fremde auf Richtung Westen und kommen und brauchen: uns.

Wer ist bereit, ihnen „Brot und Wasser“ zu reichen? Wer zeigt Haltung und bekundet glaubhaft: es ist genug da? Wer sagt: steh auf und iss? Und wer sagt das auch noch in drei Monaten und in einem halben Jahr? Wer ist bereit, einen langen Weg mitzugehen? Wer hat den langen Atem, den es sehr wahrscheinlich braucht? Wir haben einen langen Weg vor uns.

„Befiehl du deine Wege und was deine Herze kränkt. Der allertreusten Pflege, der den Himmel lenkt. Der Wolken, Luft und Winden gibst Wege Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden, da dein Fuß gehen kann“ (EG 361,1)

Amen